

---

*Petr Hrachovec*, Die Zittauer und ihre Kirchen (1300–1600). Zum Wandel religiöser Stiftungen während der Reformation. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 61.) Leipzig, Leipziger Universitätsverlag 2019. 984 S., Abb., 10 Tab., € 80,-. // DOI 10.1515/hzhz-2021-1341

---

Martin Sladeczek, Jena

Die Frömmigkeit in spätmittelalterlichen Städten bildet im vergangenen Jahrzehnt ein zunehmend bearbeitetes Forschungsfeld. Von verschiedenen Disziplinen konnten bemerkenswerte neue Ergebnisse erzielt werden. Gerade im regionalen Vergleich zur hier zu besprechenden Untersuchung sei an die Arbeiten Christian Speers zu Görlitz und Julia Kahleyß' zu Zwickau erinnert. Bürgerliche Stiftungen sind dabei ein zentrales Thema. Die 2014 verteidigte Prager Dissertation von Petr Hrachovec zu Zittau reiht sich hier ein, bietet aber eine Fülle weiterer methodischer Zugriffe und neuer Erkenntnisse. Sie verfolgt die zentrale Frage, wie sich die Stiftungen und die kirchlichen Vermögen über die Reformation hinweg veränderten und was daraus für die Frage nach den Frömmigkeitsformen abgeleitet werden kann.

Während sich dies grundsätzlich an vielen Städten untersuchen ließe, bietet Zittau eine große Quellenvielfalt und viele außergewöhnliche Voraussetzungen. Als böhmischer Besitz bzw. ab dem 15. Jahrhundert als Bestandteil der Oberlausitz war die Stadt Teil der verwickelten Herrschaftsgeschichte der Region. Sie geriet damit natürlich auch in die kirchenpolitischen Umwälzungen: Hussitenkriege, Reformation, Gegenreformation. Zittau war dabei im 15. Jahrhundert „das wichtigste Bollwerk der katholischen Minderheit in der Prager Erzdiözese“ (S. 739) und geriet im 16. Jahrhundert unter verschiedene reformatorische Einflüsse.

Nach einer längeren Einführung zu Forschungs- und Quellenlage sowie zur Stadtgeschichte Zittaus widmet sich der erste große Abschnitt sehr klar der spätmittelalterlichen Sakraltopographie der Stadt mit Pfarrkirche, Johanniterkommende, Franziskanerkloster sowie Filialkirchen und der großen Bandbreite der nachweisba-

ren Stiftungen (S. 95–315). Darin enthalten sind auch der Einfluss des Stadtrates, die Hospitäler und Almosenstiftungen. Insgesamt ergibt sich ein übliches Bild der Formen vorreformatorischer Frömmigkeit in einer Mittelstadt.

Der zweite Teil behandelt die Reformationsgeschichte der Stadt mit den weltlichen und kirchlichen Reaktionen sowie den Umgang mit den Klostergütern (S. 317–565). Interessant sind die parallelen Einflüsse lutherischer, zwinglianischer und hussitischer Gedanken. Behandelt werden die Umwidmung der Stiftungen und das Ende der Klöster mit einem Fokus auf dem Cölestinerkloster auf dem Oybin. Deutlich wird für das Beispiel Zittau die große Bedeutung des Kommunalen bei der Entwicklung der nachreformatorischen Kirchlichkeit. So erwarb der Rat schließlich 1570 auch den Patronat der Pfarrkirche und die Klostergüter. Aus Sicht der deutschen Forschung fallen v.a. die Parallelen zur mitteldeutschen Reformationsgeschichte auf – trotz gänzlich anderer herrschaftlicher Voraussetzungen durch den habsburgischen Einfluss, etwa mit dem Versuch einer Jesuitenansiedlung 1560.

Der dritte Teil der Arbeit behandelt die ökonomischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Veränderungen, die sich aus den Kirchenfabrikrechnungen ablesen lassen. Die Auswertung der Fabrikrechnungen der Stadtpfarrkirche St. Johannis und der sogenannten Weberkirche ist mustergültig, es erfolgt außerdem ein Abgleich mit einem Dorf. In diesem dritten Teil ist der größte Forschungsfortschritt zu sehen. Einige Stichworte: deutliche Entwicklung vieler Frömmigkeitsformen ab 1560, Funeralwesen, Kirchengenausstattung mit Anschaffung der Prinzipalstücke 1558–1570 (S. 659–666), Frage der Langlebigkeit vorreformatorischer Frömmigkeitsformen mit einer Fülle von Indizien. Hrachovec findet im Ergebnis eine „konfessionsneutrale Praxis“ im 16. Jahrhundert vor (S. 749f.). Der Anhang mit einem Verzeichnis der Stiftungen in Zittau und Grafiken befindet sich auf einer CD. Umfangreiche Verzeichnisse sowie ein Personen- und Ortsregister schließen den Band ab.

Ein großer Reiz der Studie liegt in dem langen Untersuchungszeitraum. Sie besticht mit bemerkenswerter Methodenvielfalt und Liebe zum Detail. Für Fragen der Frömmigkeit des 15. und 16. Jahrhunderts ist die Arbeit ein wichtiger Baustein; sie sollte entsprechende Rezeption erfahren.